

Wochenblatt

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 36.

Freitag, den 4. Mai

1883.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, den in Köhrsdorfer Flur gelegenen, von Klipphausen nach Köhrsdorf führenden Fahrweg, niederer Kirchweg genannt, als öffentlichen Fahrweg einzuziehen, als Wirtschaftsweg und als öffentlichen Fußweg aber beizubehalten. In Gemäßheit § 14 Abs. 2 des Wegebaugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen unter gehöriger Begründung allhier anzubringen sind.
Meißen, am 27. April 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Bekanntmachung,

das vorzeitige Annonciren des Tanzhaltens betr.

Von Gastwirthen hiesigen Bezirks ist zeither mehrfach das außerhalb der im Tanzregulative festgesetzten Zeiten beabsichtigte Tanzhalten vor Einholung der hierzu erforderlichen Genehmigung in den Lokalblättern bekannt gemacht worden. Die Königliche Amtshauptmannschaft sieht sich daher veranlaßt, die betreffenden Gastwirthe darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich die Folgen dieses vorzeitigen Annoncirens selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen die Erlaubniß zu solchem Tanzhalten hier versagt wird.
Meißen, am 1. Mai 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schnittwaarenhändlers Gottlieb Moritz Wehner in Wilsdruff ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Bewalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
den 30. Mai 1883, vormittags 9 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst bestimmt.
Wilsdruff, den 1. Mai 1883.

Buch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Interessantes aus Luthers Leben. I.

(Luthers Geschlecht.)

Luthers Eltern, Hans und Margarethe Luder, stammten aus Mähra, einem bescheidenen Dorf, welches zwei Stunden südlich von Eisenach liegt. Dort gabs fast nur selbständige Bauern mit Haus und Hof, Vieh und Pferden, welche wegen der moorigen Beschaffenheit des Bodens (daher wohl auch Mähra oder More seinen Namen hatte) zu strenger Arbeit genöthigt waren. Aus dieser handfesten irdischen Bauernschaft ist Luther hervorgegangen. Im Gespräch mit seinem Freunde Melanchthon, äußerte er selbst einmal: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherrn sind rechte Bauern gewesen“, worauf Melanchthon meinte, wenn er am Ort der Ahnen geblieben, hätte er wohl können Schultheiß im Dorfe oder ein oberster Knecht über die andern werden mögen.

Zu seinem väterlichen Geschlecht gehörten in Mähra mehrere Familien und Häuser und auch in der Umgegend war es verbreitet. Der Name Luder (denn Luther mit th schrieb er sich erst, nachdem er in Wittenberg Professor geworden war) ist ursprünglich Personennamen, und heißt eigentlich Lothar, das heißt ein im Heere Verühmter. In dem zweifellos sehr alten Geschlecht erbte sich ein eigenthümliches Wappen fort, nämlich eine von der Seite gesehene Armbrust mit zwei Rosen neben ihr. Es hat sich übrigens dies Geschlecht durch alle Heimzuchtungen und Umwälzungen hindurch, namentlich durch die Nothe des 30jährigen Krieges hindurch bis in die Gegenwart hinein fest behauptet. Noch jetzt giebt's dort drei Familien Luther, die sämmtlich Landwirtschaft betreiben, und sollen ihre Gesichtszüge eine auffallende Aehnlichkeit mit denen Luthers aufweisen. Auch soll in der dortigen Gegend heute noch eine besondere Tiefe des Gefühls und Festigkeit des Sinnes herrschen. In Mähra ist Luthers Vater zum Manne herangewachsen. Luthers Großvater hieß Heine, d. h. Heinrich und Luthers Mutter war eine geborne Ziegler. Luthers Vater hatte noch zwei Brüder, so daß das väterliche Erbgut getheilt werden mußte. Aber da in Mähra nicht das Erstgeburtsrecht galt, sondern der jüngste Sohn das väterliche Gut erbte, so mag Luthers Vater nach seinem selbstständigen emporstrebenden Sinn es für gut befunden haben, die Heimath zu verlassen und seine Kenntnisse und Fertigkeiten als Bergmann, die er sich schon in den Bergwerken Mähras erworben hatte, anderswo zu verwerthen. Darum zog er nach Eisleben, wo der Bergbau in hoher Blüthe stand. Dort wurde Luther am 10. November 1483 geboren, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr und wurde Luther nach der damaligen Sitte gleich den folgenden Tag getauft. Die Paterkirche, in welcher er getauft wurde, wurde bald nach seiner Geburt neugebaut, doch soll im heutigen Taufstein derselben noch ein Rest des alten erhalten sein. Vom Geburtshaus Luthers stehen nur noch die Mauern des Erdgeschosses, in diesem zeigt man noch heute ein nach der Straße liegendes Zimmer, in welchem der Reformator zur Welt gekommen ist.

Tagesgeschichte.

Berlin, 30. April. Der ehrende Nachruf, welchen der konservative Reichstagspräsident dem fortschrittlichen Volksmanne Schulze-Delitzsch heute widmete, hat auf allen Seiten sehr angenehm berührt.

Der Nachruf, in welchem Präsident v. Bebelow zugleich Zeugniß von seiner edlen Gesinnung gegen die Gegner ablegt, hat folgenden Wortlaut: „Ich habe dem Hause die schmerzliche Mittheilung zu machen, daß unser verehrter Kollege Schulze-Delitzsch, Abgeordneter für den Wahlkreis Wiesbaden-Rheindorf, nach längerem Leiden gestern früh verstorben ist. Der Dahingegangene gehörte dem Reichstage ununterbrochen seit dem Jahre 1867 an. Wie er sein ganzes Leben der öffentlichen Wohlfahrt widmete und auch auf dem genossenschaftlichen Gebiete unter Aufstellung neuer Gesichtspunkte der Schöpfer war hochbedeutungsvoller, weit über die Grenzen Deutschlands hinausragender Institutionen und Korporationen, deren Verather und Förderer, deren Seele mit voller Hingabe und Frische bis an seinen Tod war, so wirkte er auch im Reichstage als ein Muster treuer Pflichterfüllung, auf allen Seiten hochgeschätzt, bei allem Eifer stets sachlich auch bereit, mit seinen Gegnern sich über seine Ansichten zu verständigen. Er empfand es sehr schmerzlich, daß seine sinkenden Kräfte es ihm in letzter Zeit nicht mehr gestatteten, unseren Sitzungen regelmäßig beizuwohnen. Wir werden den liebenswürdigen und ehrwürdigen Kollegen nimmer vergessen und zu Ehren seines Andenkens bitte ich Sie, meine Herren, sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Dies geschieht.)

Der Reichstag hat am Montag die zweite Lesung des Arbeiter-Krankenversicherungsgesetzes beendet. Die Resultate der zweiten Lesung schließen sich, einige unwesentliche Modifikationen abgerechnet, überall den Beschlüssen der Kommission an. Für die dritte Lesung sind im Laufe der Verhandlungen bereits einige Abänderungsanträge angekündigt, die zum Theil nur redaktionelle Verbesserungen aufstreben sollen, das Hauptgewicht der dritten Verhandlung wird sich jedoch der Frage zuwenden, ob der angenommene § 1a, welcher die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter prinzipiell dem Versicherungszwange unterwirft, beibehalten oder ob diese Frage im Sinne des abgelehnten Antrages des Abg. v. Hertling geregelt werden soll, worauf die Reichsregierung ebenfalls ein großes Gewicht legt.

Berlin. Eine tumultuarische Szene, hervorgerufen durch die Meuterei von Gefangenen, fand letzten Freitag Abend im Sitzungssaale der 3. Strafkammer des Landgerichts zu Moabit statt, welche gegen eine aus 15 Mitgliedern bestehende Einbrecherbande verhandelt hatte. Die Bande, welche in Berliner Geschäftslokalen und in der Umgegend von Berlin zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt hatte, bestand aus lauter bereits mit Zuchthaus bestrafte Personen, von denen bekannt war, daß sie vor Gewaltthatigkeiten, selbst im Sitzungssaale, nicht zurückscheuen würden. Als nun die Verhandlungen ihrem Abschluß entgegengingen und vorherzusehen war, daß die Angeklagten zu langen Zuchthausstrafen verurtheilt würden, forderte der Kriminalkommissar Braun, der während der Voruntersuchung die polizeilichen Recherchen geführt hatte und bei der Hauptverhandlung als Zeuge anwesend war, die zugleich mit ihm als Zeugen anwesenden Kriminalschulkleute auf, bis zum Ende der Verhandlung im Saale zurückzubleiben, um einer etwaigen Meuterei der 14 Gefangenen (der 15. Gefangene war während der Verhandlung abgeführt worden, da er den „wilden Mann“ spielte), sofort entgegenzutreten zu können. Als nun Abends der Vorsitzende das Urtheil verlesen hatte, welches auf ca. 70 Jahre Zuchthaus für die Mitglieder der Bande zusammen lau-

tete, erhoben sich die Gefangenen mit lautem Geschrei, sprangen über die Schranken der Anklagebank und erklärten, nicht von der Stelle sich entfernen zu wollen. Die Schutzleute und Gerichtsmannschaften entfernten jedoch 12 Gefangene, während die Haupttrüffelsführer den Beamten Gewalt entgegensetzten und nicht von der Stelle wichen. Ein zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilter Gefangener, erhob einen schweren eichenen Stuhl und schlug mit demselben gegen die Beamten. Der Stuhl wurde ihm aber bald entwunden und er selbst wurde überwältigt und nach seiner Zelle gebracht.

Berlin. Der berühmte Sobbe wurde am 30. April durch die Geschworenen mit Stimmenmehrheit der vorsätzlichen Ermordung und Heraubung des Briefträgers Cossäth schuldig erklärt und vom Gerichtshof zum Tode und Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. Sobbe hatte bei der Verurtheilung erklärt, er habe den Mordplan am 4. März gefaßt, nachdem er von der Ermordung des Wiener Briefträgers durch Francesconi in einer Zeitung gelesen. Das Verhör Sobbe's und der Zeugen ergab im Uebrigen nur bereits Bekanntes. Sobbe antwortete auf alle Fragen mit großer Ruhe und Bestimmtheit.

Potsdam. Ein schreckliches Unglück hat sich am vergangenen Freitag in einer hiesigen Hutfabrik zugetragen. Der Cylinder, auf welchem die Hüte fagonnirt werden, wurde nämlich, vermuthlich durch den zu starken Druck der treibenden komprimirten Luft, zur Explosion gebracht und erlitten dadurch vier Personen in entsetzlicher Weise Verstümmelungen; der Buchhalter hat einen Arm verloren, einem Arbeiter wurden beide Hände weggerissen, zwei andere Personen sind anderweit stark beschädigt. Alle vier fanden sofort Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

In diplomatischen Kreisen macht ein Artikel des „Figaro“ einiges Aufsehen, worin ausgeführt wird, daß Frankreich nicht mehr auf England und Rußland zählen dürfe; seine einzige, vielleicht auch nicht mehr auszuführende Politik würde darin bestehen, daß es sich den drei mitteleuropäischen Großmächten anschließen, wenn die französische Diplomatie kühn genug wäre, der öffentlichen Meinung im Innern Trost zu bieten, und gewandt genug, den Haß, mit dem man Frankreich beehre, zu beschwichtigen, so würde sie sich um das Vaterland verdient machen.

Im Reichsrathe in Wien fanden leidenschaftliche Szenen anlässlich des Volksschulgesetzes statt. Die wichtigsten Bestimmungen sind, daß die 6jährige Schulpflicht an Stelle der 8jährigen eingeführt wurde. Die faulen Schulbuben sind der Mühe überhoben, die Schule zu schwänzen, denn selbst in den Städten werden den Eltern weitgehende Rechte eingeräumt, ihre Kinder vom Schulbesuche zu befreien. Der Staat verzichtet auf die Hoheit der Unterrichtssachen. Die Protestanten werden von der Schulleitung ausgeschlossen. Jeder Schulleiter muß eine Religionsprüfung ablegen vor Kommissaren, die der Bischof ernannt. Das ganze Gesetz hat den Zweck: „Die Wissenschaft muß umkehren.“ Die wichtigsten Bestimmungen wurden mit nur 6 Stimmen Mehrheit angenommen und unter diesen stimmten 5 Minister. Die Erledigung des Schulgesetzes bildet einen Markstein in der Geschichte Oesterreichs. Ein solches Gesetz ist Hochverrath an der Vernunft. Der Kampf im Parlamente in Wien wurde bei jedem der etwa 70 Paragraphen leidenschaftlich geführt. Die steigende Erkenntniß von der Größe des Verlustes, den Oesterreich in seiner Bildung und Volkserziehung erleiden soll, wirkt bei den Deutschen um so verbitternder, als auch ein großer Theil der Slaven nur mit Widerstreben sich zu dem neuen Schulgesetze bekennen. Wird die Volksschule in Oesterreich so arg degradirt, so wird das in Zukunft auch nachtheilig auf sein Heer wirken. Es ist Thatsache, daß seit 40 Jahren bei der Artillerie die Chargen bis zum Lieutenant größtentheils aus denen rekrutirt, die den protestantischen Schulunterricht in den deutschen Provinzen genossen hatten.

Die „N.-Y. Handelszeitung“ schreibt: Im Lokomotivenbau haben die Vereinigten Staaten Großbritannien überflügelt. Nicht allein haben die amerikanischen Maschinenbauer ihr eigenes Land vollständig mit den Erzeugnissen ihrer Fabriken ausgerüstet, sondern sind auch mit England in seinen Kolonien und in anderen Ländern erfolgreich in Wettbewerb getreten. Die Provinzen Kanadas und die Kolonien in Australien erhalten umfangreiche Lieferungen von Eisenbahnbetriebsmaterial aus amerikanischen Fabriken. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurden aus den Vereinigten Staaten für 12,000,000 Dollar Lokomotiven und für 40,000,000 Doll. Waggons ausgeführt.

Waterländisches.

Der Dresdner Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung feiert nächsten Sonntag sein fünfzigjähriges Bestehen nachmittags 4 Uhr durch Gottesdienst in der Kreuzkirche, an welchem sich um 6 Uhr im Sitzungssaale des Stadtverordnetenkollegiums die erste diesjährige Hauptversammlung des Zweigvereins anschließt.

Die Gebäude der im Triebischthale bei Meißn zu errichtenden neuen Porzellanfabrik werden nach der Zeichnung an Größe und äußerer Ausstattung alle bis jetzt dortselbst existirenden Fabrik-Etablissements übertreffen. Die Arbeitsräume werden dem Vernehmen nach für eine Anzahl von 600 Arbeitern eingerichtet; die Zahl der Brennöfen beträgt sechs.

Am 29. April früh 6 Uhr konnte kurz vor Edle Krone ein schwerer Eisenbahnunfall sich ereignen. Es stürzte nämlich dicht vor den eben daherkommenden Zuge vom Felsen ein ca. 1/2 Centner schwerer Stein herab, der sich losgelöst hatte. Glücklicherweise wurde der Stein durch die Räder der Vorspann-Maschine zur Seite gedrückt. Einige Minuten mußte der Zug aber doch halten.

In Großenhain steht ein Streif der Weber in den dasigen Tuchfabriken bevor. Mehrmalige Versammlungen haben zu keiner Uebereinstimmung geführt. In einer kürzlich abgehaltenen Webersammlung nun wurde beschloffen, die angebotenen 5 Procent Erhöhung abzulehnen, bei den gestellten Forderungen stehen zu bleiben und, wenn dieselben nicht bewilligt würden, die Arbeiten in den Fabriken — drei bleiben außer Einfluß — einzustellen.

In Hinterhermsdorf bei Ottendorf ist letzten Freitag Abend das Haus des dortigen Materialwaarenhändlers Rittel abgebrannt. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers hat fast nichts gerettet werden können. Ein junges Ehepaar ist um sämmtliche Habe gekommen, da dasselbe im Schlafe vom Feuer überrascht, nur mit Mühe das nackte Leben gerettet hat. — Am 28. April entstand in Friedr. Ostwind verwandelte in wenigen Minuten ein fast ganz hölzernes Haus in ein vollständiges Feuermeer, und die armen Insassen desselben, bestehend aus 6 Familien mit 28 Kindern, waren genöthigt, in größter Eile das brennende Heim zu verlassen. Gerettet konnte nur Weniges werden. Eine Familie mit 7 Kindern hat nur ein einziges Federbett gerettet.

In Falkenstein waren am Sonnabend bereits 106 Kinder an Scharlach und Masern erkrankt. Die Schule ist geschlossen worden. Ein Todesfall trat aber noch nicht ein.

Blauen i. B., 1. Mai. Am Sonntag Mittag 1 Uhr wurde der 17. Jahre alte Fleischerlehrling Christian Strobel von seinem Meister unter Mitgabe von 150 M. in Geschäftsangelegenheiten nach Unterkoslan bei Tanna entsandt. Der junge Mann, welcher auch eigenes Geld bei sich hatte, kehrte indeß nicht zurück. Am 1. wurde Strobel in der Elster kurz vor Straßberg todt aufgefunden. Der Beutel mit dem Gelde des Meisters fehlte; in seiner Tasche befanden sich nur noch 15 M. einzelnes Geld, ferner hatte er noch seine Uhr. Da im Walde in der Nähe von Unterkoslan Blutspuren gefunden worden sind, so haben sich der Vater und der Meister des Lehrlings, sowie mehrere Gendarmen nach dort begeben, um dem vermeintlichen Verbrecher, welches dann ganz in der Nähe von Blauen verübt sein mußte, auf die Spur zu kommen.

Von allgemeinerem Interesse dürfte die Mittheilung sein, daß dieser Tage abermals ein Birth, welcher Radeberger Bier statt des Pilsener aus dem Bürgerlichen Brauhause verkauft hatte, mit empfindlicher Strafe belegt wurde. Der Verurtheilte war in diesem Falle der Inhaber des Bierverandtggeschäfts von M. Teichauer in Breslau, welcher von dem dortigen Landgericht eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe zudiktirt erhielt.

Bermischtes.

* Das Wiedersehen zweier Zittauer im Stillen Ocean. Das deutsche Kanonenboot „Leipzig“ hatte die Nagelhaensstraße durchschiff und legte nach längerer Fahrt im Stillen Ocean an einer kleinen, wenig besuchten Insel an. Nachdem die Seesoldaten in den kleinen Booten das Eiland erreicht hatten, wurde in der Ferne ein Rauffahrtsschiff sichtbar. Dasselbe kam der Insel näher und es stellte sich heraus, daß es ein deutsches war und ebenfalls, wahrscheinlich um nach langer anstrengender Fahrt einmal mit deutschen Landsleuten zusammenzutreffen, landete. Nachdem dies geschehen, trat ein Matrose vom Handelsschiff an einen Seeacadetten heran und erkundigte sich über die zurückgelegte Fahrt. Dem Befragten kommen Stimme und Gesichtszüge bekannt vor, er weiß aber nicht gleich woher. Endlich ist er in seiner Sache gewiß und sagt überrascht: „Wart Du nicht auf der Realschule zu Zittau? Bist Du nicht H.“ Beides wird bejaht und sofort wird es auch hell bei H. und er sagt hoch erfreut: „Und Du bist mein ehemaliger Schulkamerad L. Wer von uns hätte sich, als wir in Zittau von einander Abschied nahmen, träumen lassen, daß wir uns auf diesem Eilande des Stillen Oceans einmal wiedersehen würden?“ Nach kurzem Beisammensein mußten sich die Schulfreunde wieder die Hand zum Abschied reichen. Auf frohes Wiedersehen, wer weiß wo?

* Eine kleine Gesellschaft, bestehend aus 6 Personen (Einzjährige, Affessoren etc.), versuchte vergangenen Sonntag in Prenzlau in ziemlich animirter Stimmung auf dem Ufersee zu gondeln. Doch das Fahrzeug schlug um und alle Insassen kamen dabei um's Leben.

* Auch ein Grund. In Trier wurde vor einigen Tagen dem Herrn Amtsrichter ein vagabundirender Handwerksburche vorgeführt. Auf die Frage, weshalb er sich, statt zu arbeiten, im Lande umhertreibt, gab er zur Antwort, daß er sich im deutschen Reiche die Stadt aussuchen wolle, wo man die wenigsten Steuern zahle.

* Die Krinoline, unter dem Namen Krinolnette, ist wieder da, wenigstens in Berlin. „Die ersten warmen Tage haben sie (so berichtet nämlich die „Post“) mit den Frühjahrskostümen an's Tageslicht gelockt. Noch geht die Majorität der Damen schlank. Aber wie lange wird es dauern und die Mode steigt über die Grazie. Von der Krinolnette zur Krinoline aber ist nur ein Schritt!“

* Für die junge Damenwelt. In dem Staate Indiana (Vereinigte Staaten) hat sich ein Verein von jungen Männern gebildet, welcher Nachahmung verdient, da er folgende beherzigenswerthe Grundsätze zu den seinigen gemacht hat: 1) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, die so barbarisch ist, in das hübsche Ohr Löcher zu bohren und für 3—500 Dollars Schmuck hineinzuhängen; 2) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, das eine solche Sklavin der Mode und so gleichgültig gegen ihre Gesundheit ist, um sich zu schmücken, dadurch die Gesundheit und die Verhältnisse der natürlichen Form zu stören; 3) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, das den ganzen Tag vor dem Spiegel steht, und dann mit 10—12 Pfund falschen Haares nebst einem 50 Dollars theuren Hut auf dem Kopfe auf die Straße geht, das ferner Uhren, Ringe, Nussnadeln, Bänder, Spitzen an sich baumeln hat, und 10—12 Pfund nutzlosen Kleiderstoffes hinter sich herzieht, um in eine Kirche zu gehen, wo es nervös sitzt, bis die Predigt, auf die es nicht hört, vorüber ist und es sein schwaches Knochengestütz mit der übergroßen Ladung wieder nach Hause schleppen kann, um dort abzuladen, und dann auf das Kissen zu fallen, den Kopf voll Thorheiten, und zu liegen, bis es träumt, die ganze Welt preise es wegen seiner großartigen Erscheinung. Das ist kein reizendes aber leider ein sehr wahres Bild der Thorheiten und Fälschungen, welche junge Damen in dem unsinnigen Glauben begehen, dadurch den Männern zu gefallen. Ein rechter Mann lächelt über solches Thun: höchstens läßt sich ein gleichgültiges Geschöpf menschlichen Geschlechts fangen, das sich ebenfalls schmückt und mit Schmuck behängt, aus sich einen eben so großen Thoren macht, wie eine Pierpuppe. Da thäte auch eine Reform noth.

* Ein tragischer Vorfall hat sich in den letzten Tagen im Spitale zu Brescia zugetragen. In den weiten Sälen desselben lag zur Nachtzeit Alles im tiefsten Schlafe, als sich auf einmal gegen ein Uhr ein furchtbares Geschrei erhob. Im Beobachtungssaale war ein mit der Fallsucht Behafteter plötzlich von einem Anfälle von Nordwuth ergriffen worden, sprang von seinem Bette herab und hieb mit einem Brett wie rasend auf die neben ihm liegenden Schläfer los. Zu einem Augenblicke hatte er zwei erschlagen und drei andere tödtlich verwundet, wovon einer bereits gestorben ist. Auf den hierdurch entstandenen Lärm eilten die Krankenwärter herzu und es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen ihnen und dem Wahnsinnigen, der nur mit größter Mühe gebändigt, gebunden und in eine abgesonderte Kammer gesperrt wurde. Der Unglückliche war früher Krankenwärter gewesen.

Etwas für Pferdeliebhaber. Die Araber sind bekanntlich die eifrigsten Pferdepfleger, daher dürften folgende arabische Regeln für Pferdebehandlung von ganz besonderem Interesse für alle Pferdeliebhaber sein: 1. Halte Dein Füllen wie ein Hausthier, auch verkehre mit ihm von seiner frühesten Jugend an und Du wirst ein Pferd daraus machen, das sanft, gelehrt, gehorsam und treu ist, auch zu den äußersten Leistungen fähig und die größten Strapagen für Dich ertragend. — 2. Schlage nie Dein Pferd und schelte es nicht mit rauher Stimme; werde nicht böse mit demselben, sondern rüge seine

Fehler sanft, es wird sie ablegen, denn es versteht Deine Sprache und Meinung. — 3. Hast Du eine lange Tagereise mit Deinem Pferde zu machen, so gehe erst langsam, schone seine Lunge und spare seine Kraft, bis es drei Mal geschwitzt hat und wieder trocken geworden ist, Darauf launst Du Deinem Pferde das Neueste zumuthen und es wird solches leisten. — 4. Beobachte Dein Pferd, wenn es aus einem Bache säuft. Beugt es dabei seine Glieder (Beine), nicht, so sind dieselben nicht intakt; denn des Pferdes ganzes Gebäude ist symmetrisch. — 5. Vier Theile an Deinem Pferde sollen breit sein: Stirn, Brust, Lenden und Sprunggelenke; vier Theile lang: Hals, Brust (tief), Vorderarm und Kruppe.

* Ein amerikanischer Millionär. Der bekannte Jay Gould hat Freunden gegenüber erklärt, daß er sich in einigen Monaten vom Geschäftsleben zurückziehen werde. Er läßt sich eine Vergnügungsyacht mit einem Kostenaufwande von 1/4 Mill. Doll. bauen, welche im August oder September fertig gestellt sein wird, worauf er mit seiner Familie eine Rundreise um die Welt antreten wird. Er beabsichtigt, sein Geschäft seinem ältesten Sohne zu übergeben. Sein Vermögen wird auf 100 Mill. Doll. (über 400 Mill. M.) geschätzt. Davon 20 Mill. in Western Unionactien und ein gleicher Betrag in den Actien der Missouri- und Pacific-Eisenbahn angelegt. Sein Grundeigenthum repräsentirt einen Betrag von fünf Mill. Doll. und der Rest seines kolossalen Vermögens ist in Obligationen verschiedener Eisenbahngesellschaften angelegt. Der hundertfache Millionär ist 47 Jahre alt und hat sechs Kinder.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Exaudi vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Monat April.

Getauft: Hulda Margaretha, Carl Julius Galle's, anf. Bürg. u. Stellmachers hier, Tochter; Emil Oswald, Georg Hudig's, Tagarb. hier, Sohn; Ernst Curt, Julius Anton Guhlmann's, anf. Bürg. u. Tischlers hier, Sohn; Ida Martha, August Hermann Vogel's, anf. Bürg. u. Tischlers hier, Tochter; Otto Alfred, Ernst Theod. Hähnel's, Wirthschaftsbes. hier, Sohn; Emil Otto, Friedrich Emil Benath's, anf. Bürg. u. Töpfers hier, Sohn; Curt Richard, Carl Heinrich Musbach's, anf. Bürg. u. Holzsnabelfabrikants hier, Sohn. Hierüber 2 unehel. Söhne.

Getraut: Eduard Louis Wehner, anf. Bürger und Kaufmann hier, mit Anna Elisabeth Ida Lichtenberg hier.

Beerdigt: Frau Christiane Wilhelmine verehel. Gelhaar geb. Weißbach hier, 50 J. 11 M. 7 T. alt; Frau Christiane Wilhelmine verw. Barthold geb. Scheibe hier, 71 J. 4 M. 18 T. alt; Frau Johanne Christiane Friederike verw. Berthold geb. Berger hier, 82 J. 2 M. 4 T. alt; Carl Friedr. Betscha, Armenhausbewohner hier, 66 J. 9 M. 7 T. alt; Ernst Paul Lober, Schlossergehilfe hier, 18 J. 3 M. 1 T. alt; Frau Laura verw. Schneider geb. Heinichen, 72 J. 1 M. 20 T. alt.

Dresdner Produkten-Börse, vom 30. April.

Weizen, incl. weiß 180—200 M., do. gelb, neu 180—193 M., do. feucht 160—170 M., fremder weiß 198—215 M., do. gelb 192—212 M. engl. Abkunft 170—175 M. Roggen, incl. 136—146 M., do. feuchter 125—135 M., russ. u. galiz. 135—145 M., preuß. 148—156 M. Gerste, incl. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 120—130 M., Hafer, incl. 128—140 M., neuer incl. 112—126 M. Mais, Cinquantine 150—155 M., rumänisch 146—150 M., amerik. 145—148 M. Erbsen, weiße Kochwaare 170—200 M. Futterwaare 145—150 M. Bohnen 180—200 M. Wicken — M. Buchweizen, incl. 165—175 M., mähr. 165—175 M. Leinfaat, feine 235—255 M., mittel 215—225 M. Rübböl, raffinirtes 75,00 M. Rapskuchen, lange 14,00 M., runde 13,00 M. Malz 22—28 M. Kleesaat: roth 150—180 M., weiß — M., schwedisch — M., Thymothee 70—80 M. Weizenmehle: Kaiseranzug 37,00 M., Griesler-Anzug 34,50 M., Semmelmehl 32,00 M., Bädernundmehl 29,50 M., Griestermundmehl 24,50 M., Bohnmehl 18,00 M. Roggenmehl Nr. 0 26,00 M., Nr. 0/1 25,00 M., Nr. 1 24,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 17,00 M. Futtermehl 13,00 M. Weizenkleie, grobe 9,00 M., feine 9,00 M. Roggenkleie 10,00 M. Spiritus 53,50 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 30. April.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 180—200 M., Weizen braun 180—193 M., Korn 136—146 M., Gerste 130—140 M., Hafer 128—140 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 6 M. 20 Pf. bis 7 M. 20 Pf. Kartoffeln 6 M. — Pf. bis 7 M. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 3 M. — Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 22 M.

Kann es für den Werth eines Heilmittels ein besseres Zeugnis als das nachfolgende eines erfahrenen Arztes geben? Egelu bei Magdeburg, den 9. März 1881. Sehr geehrter Herr! Sie hatten die Güte, mir vor längerer Zeit eine Schachtel Ihrer Schweizerpillen zur Prüfung und Anwendung zu übersenden, ich finde mich veranlasst, desshalb meinen Dank abzustatten. — Ich nahm Gelegenheit, diese Pillen bei meiner Frau anzuwenden, da dieselbe an Anschoppungen in den Unterleibsorganen, an Blutüberfüllung im Pfortadersystem, an Hämorrhoidalzuständen und deren Folgen litt. — Der Gebrauch Ihrer Schweizerpillen, Abends 2 Stück, war schon nach kurzer Zeit ein auffallend günstiger und sie ist jetzt fast ganz von ihrem langen Leiden befreit. Auch ich bin über so rasche Aenderung ihres leidenden Zustandes sehr erfreut und überrascht, habe deshalb die vorzüglichen Schweizerpillen bei ähnlichen Fällen empfohlen etc. Hochachtungsvoll und ergeben Dr. med. Brauer. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel Mk. 1. — erhältlich in den Apotheken zu Wilsdruff, Hohenstein etc.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Errichtet im Jahre 1824.

Bezahlte Schäden seit Bestehen der Gesellschaft 16 Millionen Mark.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen auf Feldfrüchte aller Art mit oder ohne Stroh nach einem einheitlichen Prämiensatz für alle Gegenden und mit proportioneller Erhöhung nur im Schadensfalle und leistet bei Hagelschaden Ersatz bis zu 1/15 resp. 1/8 Verlust. Im letzteren Falle gegen 20 Prozent Prämien-Ermäßigung.

Innerhalb 6 Jahren von Hagel nicht betroffene Mitglieder erhalten einen Prämien-Rabatt von 24 resp. 36 und 48 Prozent.

Bezahlung der Schäden 4 Wochen nach Tage.

Gestattete Anmeldefrist der Schäden nach 96 Stunden noch 28 Tage.

Schadenregulirung unter Zuziehung von Vertrauensmännern.

Weitere Auskunft erteilen und Anträge vermitteln

C. F. Engelmann, Wilsdruff.

Peuckert & Kühn, Tharandt.

Carl Nicolai, Rössen.

Die General-Agentur:

Schettler & Berthold,

Dresden, Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 6.

Tuchausstellung Augsburg.

Unsere neue Kollektion für die Saison ist nun vollständig komplet und versenden wir Muster nach allen Gegenden wie bisher franko; Waarensendungen geschehen ebenfalls franko. Wir empfehlen speziell engl. Waterproof, Union Cloth, englische Diagonals, englische Cheviots zu Damenregenmänteln und Frühjahrs-Herrenpaletots geeignet, 120 bis 130 Ctm. breit M. 1.—, M. 2.25, M. 3.—, M. 3.50, M. 4.50, M. 6.50 und M. 8.50 per Meter. Englisch Gladstone in den allerneuesten Dessins zu feinen egalten Sommeranzügen 138 Ctm. breit M. 5.50 per Meter. Wettermäntel- und Kaisermantel-Stoffe in den besten Qualitäten wasserdichter Waare 130 bis 140 Ctm. breit M. 6.50 bis M. 7.— per Meter. Schwere Landtuche sogen. Strapazirtuche für Feuerwehren, Forstleute, Turnvereine, Tuche für Postbeamte, Uniform-, Chaisen-, Livree- und Billardtuche 118 bis 180 Ctm. breit von M. 2.80 bis Mark 16.50 per Meter. Schwarze Tuche, Satin, Croisé, Delustré, Ericot 118 bis 140 Centimeter breit Mark 2.80 bis M. 21.— per Meter. Granit, Kammgarne, Cheviots, gezwirnte Bazkins, moderne Anzugstoffe 130 bis 140 Ctm. breit von M. 3.50 4, 5, 6, 7.50 bis 12 M. per Meter. Schwarze feine Sommer-Rockstoffe feinsten Genre 120 bis 136 Ctm. breit M. 3.50 bis M. 8.— per Meter. Englisch Leder M. 1.70 bis M. 3.50 per Meter. Jedes beliebige Maß wird abgegeben.

Tuchausstellung Augsburg.

Adresse für Telegramme:

Tuchausstellung Augsburg.

(Wimpfheimer & Cie.)

Waaren franko.

Muster franko.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Köpfschlächtere von Ernst Hartmann in Potschappel.

Fabrik-Lager aller Sorten

Syrup

das Pfund zu 16, 18, 20, 24, 30 und 36 Pf., im Ganzen billiger bei Johannes Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Großkörnigen Reis

das Pfund 14 und 16 Pf. und sämtliche trockne Gemüse zu billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Widerstandsfähige Saatkartoffeln u. gute Speisekartoffeln sind in großen Posten abzugeben bei Winkler in Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Harman'scher Kranke würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches wie „Dr. Arvy's Heilmethode“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig für 1 M. 20 Pf. franco versandt.

des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen

Lieferanten

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos

empfehlen in Originla, packung in Wilsdruff: C. R. Sebastian, Cond. in Nossen E. Schäffer, Apotheker, in Tharandt O. Lagatz Apotheker.



Freibergerstrasse.
Regen- & Sonnenschirme
in grosser Auswahl

empfehlte zu den billigsten Preisen —
Wilsdruff. **Oswald Hoffmann.**
Alle Reparaturen als: Bezüge, Einziehen der Stöcke
etc. solid und biligst bei Obigem.

Freibergerstrasse.

Das Neueste von Sommerhüten,
elegant und leicht, empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Belzwaaren aller Art übernehme während des Sommers gegen Mottenschaden unter Garantie zu Aufbewahrung.

Wilsdruff **Rudolf Springsklee,**
am Markt. Kürschner.

Neuheiten in Kleiderstoffen
für die Frühjahrssaison.

Reinwollne glatte Geraer Stoffe

in allen modernen Farben,
Meter 125—175, Elle 70—100 Pfg.,

Glatte und karrirte halbwollene Stoffe,
Meter 50—125, E. 28—70 Pf.,

Lustre zu Hauskleidern,

Mtr. 53—100, E. 30—56 Pf.,
empfehlte in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Gardinen

in 8 und 10/4 Breiten, verschiedene Muster, empfehlte
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Für die bevorstehende Saison empfehlte das Neueste
in **Stoffen** zu

Herrengarderobe

einer geneigten Beachtung.

Robert Heinrich.

Damen

empfehlte

Jaquets, Regenmäntel etc.
neuester Façon

Robert Heinrich.

NB. Anfertigung nach Maas in kurzer Zeit.

Lampert's Gicht-Balsam,

das beste Heilmittel gegen Reissen — Herenschuss — Rheu-
matismus — Gicht — Hustweh — Rücken- und Gliederschmerz,
— Lähmung — Kopf- und Zahnschmerz — Frost- und Brand-
wunden,

STEMPEL



DEPONIRT

— in Flaschen zu 1 und 2 Mark. —
Haupt-Depot sämtliche Apotheken in Wilsdruff,
Siebenlehn, Ebarandt und Rosfen.

Butter,

hochfeine tadellose Qualität, sendet frei ins Haus

Georg Lehmann,

Dampf-Molkerei Schmiedewalde bei Burthardswalde.
Werthe Adressen erbeten.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer - Nähmaschinen mit Patent-Spul-
vorrichtung und Patent gegen das Herbrechen der Nadel, Singer-
cylinder empfehle zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Vertretung.

Wir wünschen uns am dortigen Plage von einer gut situirten
Firma vertreten zu lassen und bitten um erläuternde Offerten.

Hausenstein & Vogler, Dresden.

(H. 32 723a.)

Älteste Annocen-Expedition.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Mugfelle

zum Reinigen der Fenster und Möbel empfehlte billigst die
Lederhandlung von H. J. Partzsch,
Freibergerstr. 155.

200 Ctr. Zwiebelkartoffeln
zu Samen sind zu verkaufen bei
Ernst Schubert in Deutschendorf.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 8 Uhr **Wellfleisch,** später frische **Wurst** und **Gallert-**
schüsseln bei **Ernst Rose.**

Militär-Verein.

Sonnabend den 5. Mai

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Goldner Löwe.

Sonntag den 6. Mai

starkbesetzte Ballmusik.

E. Gast.

Goldner Löwe.

Für die Sommersaison empfehle den geehrten Herrschaften meinen
neu vorgerichteten **Regelschub**
zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll
E. Gast.

Sonntag den 6. Mai

Bratwurstschmaus

in **Hühndorf,**

wozu Stadt und Land freundlichst einladet

H. Hänsel.

Gasthof z. Erbgericht i. Röhrsdorf.

Sonntag den 6. Mai

Bratwurstschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Schüler.

Turn- Verein.

Nächsten Montag Abend nach der Turnstunde

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Zum **Anfschießen** der hiesigen Bürgererschützengesellschaft **Sonn-**
tag, den 6. Mai, findet von Nachmittags 4 Uhr an

Concert

vom Stadtmusikdirector **S. Spüring,** sowie Abends
öffentliche Ballmusik

statt und laden hierzu ergebenst ein

A. Germann. J. Spüring.



Grande Theatre

im **Hotel Adler, Wilsdruff.**

Sonnabend den 5. und Sonntag
den 6. Mai

grosse brillante
Vorstellungen.

Scheinbare Illusionen.

Zum ersten Male:

Das Wunder der aufgehobenen
Schwerkraft, oder: Die goldene
Fliege.

Preise der Plätze: 50, 30 u. 20 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Julius Fiebig.

Alles Nähere durch Plakate.
Um zahlreichen Besuch bittet

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche uns
am Tage unserer **silbernen Hochzeit** von lieben Freun-
den und Verwandten durch Glückwünsche und sinnige Ge-
schenke dargebracht worden sind, sowie dem geehrten Ge-
sangverein „Sängertranz“ für die am frühen Morgen ge-
widmeten Gesänge und für das schöne Geschenk drängt es
uns, hierdurch Allen unsern **herzlichsten und tiefge-**
fühltesten Dank auszusprechen.
Wilsdruff, den 2. Mai 1883.

Friedrich Rehme u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 36 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 4. Mai 1883.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Die Schädlinge des Obst- und Gartenbau's, denen in der Jetztzeit nachzustellen ist.

(Schluß.)

Jetzt tritt auch auf Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern die zehnfüßige weiße, schwarzpunkirte und gefleckte, am Bauche gelbe Raupe des Stachelbeerspanners (*Abraxas [Zerene] grossulariata*) auf und lassen sich dieselben außer durch Abklopfen, auch durch Bestreuen der befallenen Sträucher am sehr frühen Morgen, so lange sie noch vom Thau naß sind, mit Tabakstaub, frischem Ruß, oder auch mit Chaufferstaub mit Erfolg vernichten. Dieselben Mittel sind anwendbar zur Bekämpfung des kleinen, eiförmigen, gelbgrau behaarten Himbeerkäfers (*Byturus tomentosus*), dessen Larve (Himbeermaße) in den Früchten lebt, sowie gegen den als Himbeerstecher (*Anthonomus rubi*) bekannten glänzenden schwarzen Rüsselkäfer, welcher, nachdem er die Blütenstiele durchnagt, seine Eier in die vertrocknete Blüthe legt.

Der Waldreben-Erdflöhe (*Haltica hemisphaerica*) muß von Clematis-Arten, deren Blätter er oft stark beschädigt, durch Abklopfen vor Tage weggeschafft werden.

Im Gemüsegarten finden sich jetzt auf den Beeten mit jungem Gemüse, hauptsächlich Kohlpflanzen, die Erdflöhe (*Haltica*) ein und richten oft großen Schaden an. Der Erfolg mancher gegen sie empfohlenen Mittel ist zweifelhaft oder unvollständig. Am erfolgreichsten sind folgende: Saatbeete für Kohlgewächse lege man an Stellen an, welche nur bis Mittag Sonne haben; man begieße junge Pflanzen oder Saatbeete vor Sonnenaufgang reichlich und beschatte sie dann; man überstreue die Beete und Pflanzen mit Steinkohlensäthe, trockenem und gepulvertem Geflügelmist oder auch bloß mit Chaufferstaub, und erneuere diesen Ueberzug nach jedem Regen; man säe am Rande der Gemüsebeete Gartenkresse an; während die Erdflöhe sich bei diesem, ihrem Lieblingsfutter aufhalten, wächst ihnen der Kohl — sozusagen — aus den Zähnen; man führe ein auf Rädern ruhendes, niedriges Gestell, an dem vorn ein mit Theer überstrichenen Brett angebracht ist, über die Beete weg; die von den Pflanzen aufspringenden Käfer bleiben am Brette kleben.

Auf den verschiedenen Gartenformen des Ampfers tritt ein stark gewölbter, oben glänzend goldgrüner, sonst glänzend dunkelblauer oder dunkelgrüner Käfer, der grüne Dickbauch (*Gastrophysa raphani*) auf, dessen Weibchen später wegen der sackartigen Anschwellung des Hinterleibes auffällig wird. Er selbst, später aber in höherem Grade seine sechsbeinige Larve, zerfrisst die Blätter dieser Gemüseart, sodaß oft nur die Blattrippen übrig bleiben. Käfer wie Larven müssen abgesehen und abgeschüttelt werden.

Im Blumengarten behalte man jetzt die weiße Lilie in den Augen, da das Lilienhähnchen (*Lema merdigeria*), ein kleiner, in der geschlossenen Hand zirpender Käfer mit gelbrothen Flügeldeden, und später seine in schwarzen Koth gehüllte Larve die Blätter arg zerfrisst.

Auch hier machen sich die Erdflöhe unnützlich. Manche *Arabis*-Arten werden sehr von ihnen beschädigt und deshalb gern im August ausgesät. Bei starken Pflanzen geht man ihnen mit dem sog. Schöpfer, einem an einem Drahtringe ausgepannten Sacke, zu Leibe, mit dem man rasch über die befallenen Pflanzen hinweg streicht.

Auf den Malven und Lavateren machen sich zu Ende dieses Monats mehrere Arten der Röhler-Gattung *Apion*, Spitzmäuschen, bemerklich, welche die Blätter überwüsten und deren Brut später in den Stengeln lebt. Die Käfer müssen abgeklopft werden.

Levkoyen-, aber auch Kohlpflanzen fägt die schwarz- und weiß- oder rothbunte Kohlwanze (*Pentatoma oleracea*) oft großen Schaden zu. Sobald man dies bemerkt, verleidet man ihr den Fraß durch Aufstreuen von Asche.

Es erscheint jetzt die Gartenhaarmücke (*Bibio hortulanus*), eine fliegenartige Mücke, oft in großer Menge in Paarung an allerlei Pflanzen, das Männchen glänzend schwarz, das Weibchen mit gelbrothem Rückenschild und Hinterleibe. Fängt man sie nicht weg, so legen sie zahlreiche Eier in die Nähe seiner Pflanzenwurzeln, die von den Larven später abgefressen werden.

Obstbau-Kalender für Mai.

Im Laufe dieses Monats ist nun der Obstgarten in Bezug auf alle Frühjahrsarbeiten baldigst in Ordnung zu bringen. Durch die so spät eingetretene milde Witterung kann nun das Austreiben der Obstbäume auch in den höchstgelegenen Gebirgsgegenden so rasch erfolgen, daß man auch dort etwaige Pflanzungen so bald als möglich zu beenden hat. Die bereits frisch gepflanzten Bäume sind bei sehr trockenem Boden durch Bedecken der Pflanzstellen mit Rapschalen u. sowie die Stämme durch einen dünnen Anstrich mit Lehm und Kuchdung gegen Sonnenbrand zu schützen. — Zum Veredeln der Obstbäume ist jetzt an warmen, windstillen Tagen die beste Zeit. Die in der Entwicklung am weitesten vorgeschrittenen Fruchtarten sind zuerst zu veredeln. Hat man ältere Bäume, deren Früchte nicht zusagen, so können dieselben jetzt ebenfalls mit voraussichtlich bestem Erfolge umgepfropft werden. Man pflanze aber in einem Jahre nicht den ganzen Baum auf einmal um, sondern nehme ein Drittel, höchstens die Hälfte der Aeste. Nimmt man zuviel oder alle Aeste, so erstickt er leicht im Saft. Um sich einer baldigen lohnenden Obsternte erfreuen zu können, wähle man zum Veredeln nur solche Sorten, die für unser Klima passend sind. Ein Verzeichnis dieser Sorten enthält das Normal-Obstsortiment, herausgegeben von Herrn Lämmerhirt, Geschäftsführer des sächs. Landesobstbauvereins in Dresden. — Es kommt oft vor, daß sich auf die Reiser der veredelten Hochstämme Vögel setzen und dadurch die Reiser abbrechen. Diesem kann man vorbeugen, wenn man an die wilde Unterlage Stäbe befestigt, welche über das Reis hinausragen. — Hat man einen nicht mehr zu jungen, aber gesunden kräftigen Baum, dessen Früchte nicht zusagen, so kann man ihn auch zur Anlage eines sogenannten Sortenbaumes benutzen, der Obstfreunden viel Freude, aber auch Nutzen bringt. Ein solcher Baum bietet auch dem Gelehrten mehrere Obstsorten zu besitzen, der wenig Raum zur Anpflanzung von Obstbäumen hat. Es geben auch die Sorten-

bäume öftere und reichere Ernten, da durch die Verknochenungen der verschiedenen Veredlungsstellen der Sortenbaum nicht so üppige Holztriebe macht, sondern mehr Fruchtholz ansetzt. Man richte es ein, daß sich die frühreifenden Sorten unten, die spätreifenden aber oben befinden. Ferner ist noch zu berücksichtigen, daß die verschiedenen Sorten verschiedene Triebkraft haben, weshalb man später zu verhindern hat, daß nicht eine üppig wachsende Sorte die andere überwuchert. — An Formenbäumen aller Art kneipe man alle unnötig austreibenden Knospen in Zeiten ab, um dem Baume später größere Verwundungen zu ersparen. — Bäume, deren Stämme im Verhältnis zur Krone zu schwach sind, müssen im Laufe dieses Monats geschöpft werden. Dies Schröpfen besteht darin, daß man mehrere senkrechte oder schlangenförmige Einschnitte in die Rinde des Stammes, am besten in die Ost- oder Nordseite desselben, macht. Nur hüte man sich, durch diese Einschnitte das Holz unter der Rinde zu verletzen. Dies Schröpfen kann nöthigenfalls mehrere Jahre hintereinander wiederholt werden, aber nicht an derselben Stelle wieder, sondern neben dieser. Das Schröpfen hat ein dem Freiburger Bezirksvereine angehörender Forstmann auch mit Erfolg angewendet, um krumm gewachsene Stämmchen gerade zu ziehen. Derselbe schröpfte die innere Seite der gebogenen Stellen und fand, daß dadurch die Krümmung mit Hilfe eines entsprechenden Bindens an den Pfahl viel leichter beseitigt wurde. — Kranke, an Krebs, Brand und Harzfluß leidende Bäume sind jetzt in Behandlung zu nehmen. Den Brand erkennt man daran, daß einzelne Stellen der Rinde oder des Holzes schwarz aussehen. Der Krebs giebt sich durch wulstige Auswüchse zu erkennen. Beide Krankheiten findet man besonders an Apfelbäumen, während der Harzfluß nur dem Steinobst (Kirschen, Pflaumen u.) eigenthümlich ist. Die kranken Stellen werden bis auf gesundes Holz ausgehauen und mit Holzkohlentheer bestrichen. Kommt während der Blüthezeit starker, anhaltender Regen, so empfiehlt es sich, die Bäume mehrmals zu schütteln, damit der Blütenstaub nicht zusammenklebt und die Blüten sich sicherer befruchten können. Dieses Schütteln ist auch bei Windstille während der Blüthezeit zu empfehlen. — Den für den Obstbau schädlichen Insekten aller Art ist eifrig nachzustellen; denn nur im Beginn ihrer Entwicklung vermag man noch mit Erfolg sie zu bekämpfen. Ein noch gar nicht genug erkannter Feind unserer Obstbäume ist für manche Gegend die Schermaus, auch Schurmus und Fahrmaus genannt. Eine große Anzahl der an der Straße bei Niederberthelsdorf bei Freiberg angepflanzten Obstbäume ging ein, weil die Wurzeln derselben von diesem Thiere abgenagt waren. In kurzer Zeit wurden dort weit über 100 Stück dieser Mäuse gefangen. In letzter Versammlung des Obstbau-Ausschusses im Freiburger Bezirk lag ein im Durchmesser 6 Zentimeter starker Apfelbaumstamm vor, der unmittelbar über den Wurzeln total durchgenagt war. Dem durch die bedenkliche Neigung des Baumes aufmerksam gemachten Besitzer fiel derselbe bei näherer Untersuchung geradezu in die Hand. Der Grund zu diesen Beschädigungen scheint nicht im Nahrungstrieb, sondern vielmehr im Thätigkeitstrieb dieser Thiere zu liegen. Wie oft mögen in den Gegenden, wo diese Thiere hausen, dieselben die Obstbäume schädigen, ohne daß man die Ursache des Eingehens und Kränkels der Bäume entdeckt hat. Diesem Feinde ist aber leicht beizukommen. Man stellt eine Maulwurfsfalle in die Fahrt dieser Maus und läßt da, wo sich die Falle befindet, eine kleine Oeffnung, damit etwas Licht in die Fahrt fällt. Die Maus, gleich dem Maulwurf ein Feind des Lichts, will die geöffnete Fahrt wieder zuschieben und geräth dabei in die Falle. Das Eindringen von etwas Licht in die Fahrt ist also zum sicheren Fangen wesentlich nothwendig.

Kokosfaserstricke als Bindematerial.

Von H. Degenkolb in Rottverndorf.

Es werden in der letzten Zeit vielfach Kokosfaserstricke zum Anbinden der Obstbäume an die Pfähle angeboten. Es muß dringend zur Vorsicht bei Anwendung dieses Materials ermahnt werden. Die Kokosfaserstricke sind nicht von großer Haltbarkeit, sondern werden bald brüchig und schneiden bei jungen triebigen, glattrindigen Bäumen, namentlich wenn diese den Winden recht ausgelegt sind, stark ein.

Schein und Sein.

Erzählung von Ferd. v. Döbeln.

Fortsetzung.

„Mit nichten, Herr Geheimrath,“ entgegnete der Kammerherr ernst, „das Melken gehört zu meinem Dienst, und ich melde Jedem. Das Ja- oder Neinsagen ist dann Sache Sr. Durchlaucht.“

„Wenn aber nun der alte Steinau, trotz des Hausarrestes, hierher käme —“

„Ich würde ihn Sr. Durchlaucht doch melden. Dazu bin ich hier, um den Weg offen zu halten, damit Jedermann mit seiner Noth an die Herzens Thür seines Fürsten klopfen kann. Nur deshalb tragen wir den Kammerherrschaft auf der Brust, damit wir den Hilfesuchenden die Thür öffnen.“

Die Klingel rief ihn in des Fürsten Zimmer.

Als er zurückkam, sah ein Mann in dem Vorzimmer, in dem wir auf den ersten Blick den alten Wenzel erkennen.

Freilich sah er heute ganz anders aus, als sonst; er war ganz in Schwarz gekleidet, und der allerdings unmoderne Frack stand ihm recht gut. Die weiße Halsbinde wetteiferte mit dem langen Silberhaare, und das scharf, markirte Gesicht umspielte ein Zug von Selbstbewußtsein und Energie.

„Wer sind Sie?“ fragte der Kammerherr.

„Mein Name ist Wenzel; ich bitte Sie, mich Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu melden.“

„Durchlaucht fahren jetzt zur Jagd,“ entgegnete der Kammerherr.

„Sagen Sie Sr. Durchlaucht, er solle einmal einen Augenblick bei einem alten Hirsche stehen bleiben.“

In diesem Augenblick trat der Fürst heraus.

„Herr Wenzel, Ihre Durchlaucht,“ meldete der Kammerherr.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Fürst.

„Einige Worte mit meinem edlen Fürsten sprechen, dessen Gerechtigkeit überrascht worden ist,“ antwortete sich verneigend Wenzel.

„Sie sagen da viel. Können Sie es beweisen?“
 „Zu dienen, Ew. Fürstliche Durchlaucht.“
 Der Fürst sah nach der Uhr, dann befahl er:
 „Keine Jagd für heute; die Wagen sollen zurückfahren. Treten Sie in mein Zimmer.“
 Er schritt voran und Wenzel folgte.
 „Nun erwarte ich Wahrheit,“ begann der Fürst, nachdem er Platz genommen.
 „Durchlaucht wollen zunächst geruhen, dieses Schriftstück durchzulesen; Sie werden daraus ersehen, daß der alte verkannte und verbannte Kriegsrath Steinau ein Recht hat, wenn er laut zum Himmel schreit.“
 Der Fürst las das Schriftstück. Auf seinem Gesicht wechselten rasch Röthe und Blässe, und plötzlich abbrechend, rief er:
 „Abscheulich, unerhört. Meine armen Soldaten!“
 „Das ist ja ein förmlicher Unterricht in der fürchterlichen Kunst, die Soldaten hungern und darben zu lassen.“
 „Durchlaucht sehen also, daß der Kriegsrath Steinau doch nicht ganz Unrecht hat.“
 „Wie kommen Sie zu dem Papiere?“
 „Ich habe es dem verhafteten Lieferanten Sischer im Auftrage Holler's abgenommen; diesem aber, trotzdem, daß er mir dreihundert Thaler bot, es nicht ausgeliefert, weil ich es in Ew. Durchlaucht Hände legen wollte.“
 „Wer hat außer Ihnen noch von diesem Schriftstücke gewußt?“
 „Der Geheime Kriegsrath Döllnitz.“
 „Wie? Döllnitz?“ rief der Fürst heftig.
 „Gewiß, Durchlaucht, er bot mir sogar vierhundert Thaler für die Aushändigung!“
 Wenzel erzählte dem Fürsten nun den Auftritt mit Holler und dem Geheimen Kriegsrathe, und schloß:
 „Durchlaucht, ich verstehe trefflich, fremde Handschriften nachzuahmen, und so fertigte ich denn für den Geheimen Kriegsrath eine dem Original täuschend ähnliche Copie an, die dieser triumphirend vernichtete, während ich das Original für Ew. Durchlaucht aufbewahrte.“
 „Aber warum nahmen Sie das Geld nicht?“
 „Durchlaucht, ich bin zwar arm, aber zu ehrlich, solches Blutgeld anzunehmen, und zudem bekomme ich von dem Herrn, für den ich handele, mehr.“
 „Und wer ist der Herr?“ fragte der Fürst.
 Wenzel richtete sich hoch auf, hob die rechte Hand empor und sprach mit ernster Stimme:
 „Der Herr da droben, Durchlaucht!“
 Der Fürst reichte dem Alten bewegt die Hand und sprach:
 „Sie sind ein wackerer Mann, Wenzel; aber sagen Sie mir offen und wahr, handelten Sie in Jemand's Interesse, als Sie mir das Papier übergaben?“
 „Ja!“
 „In wessen?“
 „Im Interesse meines Fürsten! Ich wollte Ew. Durchlaucht eine ungerechte Handlung ersparen und Ihnen beweisen, wie man Ihr Vertrauen mißbraucht.“
 „So wäre Döllnitz —“
 „Ein erkaufter Helfershelfer der Lieferanten,“ ergänzte Wenzel.
 „Während Ew. Durchlaucht sich einschränkten, um Alles zu thun, was möglich war, ließ er sich von einer Rotte Betrüger bezahlen, die das Mark Ihres Landes ausaugten, Ihre braven, fechtenden Truppen darben ließen, so daß Fluch und Thränen, statt Segen auf Ihr Haupt gehäuft wurde.“
 „Fluch und — Thränen,“ wiederholte ernst der Fürst, „bei Gott, das verdiene ich nicht.“
 „Nein gewiß nicht.“
 „Aber warum ist Steinau nicht gekommen und hat gesprochen?“
 „Er war öfter da, Durchlaucht, allein er ist abgewiesen worden.“
 „Abgewiesen? Von wem?“
 „Das weiß ich nicht, Durchlaucht.“
 Der Fürst griff zur Glocke und der Kammerherr erschien.
 „Der Leiblakai Wendler soll kommen.“
 Bald darauf trat dieser ein.
 „Wie oft war der Kriegsrath Steinau in meinem Stammschlosse?“
 „Dreimal, Ew. Durchlaucht,“ stotterte verlegen der Lakai.
 „Warum ist er mir nicht gemeldet worden?“
 „Weil Jedermann von Ungnade sprach. Auch hatte ich gemessenen Befehl —“
 „Von wem?“
 „Vom Herrn Geheimen Kriegsrath Döllnitz.“
 „Marsch auf die Schloßwache,“ rief der Fürst, „und melde Dich als Arrestat.“
 „Durchlaucht,“ bat der Lakai, „meine langen Dienste —“
 „Lange Dienste sind keine Entschuldigung für schlechte Dienste.“
 „Großer Gott,“ sprach er, nachdem Wendler das Zimmer verlassen hatte, indem er auf und ab schritt, „was wollen die Leute aus mir machen. Ich will Jedermann sehen und bin stolz auf das Vorrecht, der erste Freund eines jeden meiner Unterthanen zu sein, und bei Gott, dieses Vorrecht soll mir Niemand kürzen.“
 „Durchlaucht,“ entgegnete bewegt Wenzel, „der heutige Tag ist der glücklichste meines Lebens. Ich wußte ja, daß Ihr edles Herz den Sieg davontragen müßte.“
 Der Fürst reichte Wenzel bewegt die Hand und sprach:
 „Ich danke Ihnen für Ihre wenn auch herben, aber wahren Worte. Nehmen Sie die Versicherung mit, daß ich nach Kräften wieder gut machen werde, was ich durch mein zu großes Vertrauen auf meine Beamten verschuldet habe. Jetzt lassen Sie mich allein; doch sollen Sie bald von mir hören.“

9. Kapitel.

Hoffnung und Entfagung.

„Ich habe Ihnen noch nicht einmal danken können für all' die Liebe und Güte, die Sie uns in der Zeit der Trübsale erwiesen haben,“ sagte Helene zu dem ihr gegenüberstehenden Justizrath.
 Dieser aber lehnte den Dank mit eben so herzlichen als höflichen Worten ab.
 „Ich habe ja nur gethan, liebe Frau Kanzleiräthin, was jedes Menschen Pflicht ist.“
 „Was für ein guter, edler Mann Sie doch sind, Herr Friedberg,“ sprach Helene, ihm die Hand reichend.
 „Glauben Sie das?“ Aber zum Theil muß ich Ihre gute Meinung doch wieder zerstören —“
 „Das können Sie nicht. Das kann Niemand,“ entgegnete Helene herzlich.

„Nun, wir wollen sehen. Ich muß Ihnen aber sagen, daß bei den kleinen Diensten, die ich Ihrer Familie zu leisten das Glück hatte, ein gut Theil Eigennuß untergelaufen ist.“

„Sie eigennüßig?“

„Ja,“ entgegnete, sichtlich mit Verlegenheit kämpfend, der Justizrath. „Sie wissen, liebe Frau Kanzleiräthin, wie herzliche Zuneigung ich für Sie habe — und — nun, ich will nicht lange Worte machen. Sagen Sie mir, würde es Ihnen möglich sein, mir Ihre Hand für das Leben zu reichen?“

Helene schwieg. Auch sie fühlte sich schon lange zu dem edlen, wackeren Manne hingezogen; allein der Antrag überraschte sie doch.

„Sie schweigen?“ fragte Friedberg bewegt. „Freilich, ich bin vierzig Jahre alt, und bin wohl auch kein Viehhaber. Doch das Bessere hoffe ich in der Ehe zu werden. Ich habe viele Fehler; ich bin heftig, auch etwas empfindlich, glaube ich, und mag wohl auch mein Theil Eigensinn haben; doch daran ist der alte Junggesellenstand schuld. Dennoch meine ich, daß man mir etwas gut sein könnte, weil ich ein aufrichtiger, ehrlicher Kerl bin. Und so bitte ich denn, enden Sie meine Zweifel und sagen Sie ohne Umschweife herzlich Ja — oder Nein.“

Helene schaute Friedberg mit ihren schönen, treuen Augen an, dann reichte sie ihm die Hand und sagte bewegt:

„Ja.“

„Wahrhaftig,“ rief Friedberg freudig aus, „habe ich wirklich recht gehört?“

„Ja, mein lieber Friedberg,“ entgegnete Helene, „Sie haben schon lange meine Achtung besessen, und über derselben soll sich hoffentlich auch die Liebe finden.“

Friedberg drückte Helenens Hand eben an seine Lippen, als der Kriegsrath eintrat.

„Ei, was ist denn das?“ fragte er lächelnd.

„Ein glückliches Paar,“ entgegnete Friedberg bewegt, „wenn Sie uns Ihren Segen geben.“

„Wie? Sie wollen der Gatte meiner Helene werden?“ fragte er freudig.

„Ja, lieber Herr Kriegsrath. Doch sollen Sie diesen Segen nicht aus Ihrem Hause ziehen sehen; aber ich bitte, daß Sie mich als Ihren Sohn aufnehmen wollen.“

„Haben Sie aber auch bedacht, daß wir kein Vermögen besitzen, und daß Helene sogar die zweihundert Thaler Pension bei ihrer Verheirathung verliert?“

„Ja, ich habe Alles bedacht. Auch ich bin nicht reich; aber ich habe eine einträgliche Praxis —“

„Sieh' da, wie sich das fügen muß,“ rief der Kriegsrath freudig. „Wenn ich Sie so handeln und wandeln sah, habe ich oft bei mir gedacht: dieser Mann sollte an der Seite deiner guten Helene gehen. Ich mache kein Hehl daraus, das habe ich gedacht. — Nun, Kinder, bleibt gut und brav, wie Ihr jetzt seid, so seid Ihr gesegnet.“

Er schloß Beide bewegt an sein Herz.

„Wie ein Unglück, so kommt auch ein Glück nicht allein,“ begann er nach einer Pause. „Hört, was ich Euch für eine frohe Nachricht zu bringen habe.“

„Als ich heute Nachmittag über den Parkplatz ging, kam Se. Durchlaucht der Fürst Karl gefahren; kaum hatte er mich erblickt, so ließ er halten, winkte mich zu sich und sprach:

„Steinau, ich glaube, ich habe Ihnen großes Unrecht gethan. Haben Sie noch kurze Zeit Geduld, bald wird die Untersuchung zu Ende sein, dann sollen Sie Ihre Rechtfertigung erhalten.“

„Ich verneigte mich dankend, er aber reichte mir die Hand und schloß: „Ich hoffe, wir sprechen uns bald wieder.“ Darauf fuhr er von dannen.“

„Ihr wißt's, Kinder, ich bin gewiß nicht eitel, und den Gratulationen der dort versammelten Menge, die mir wegen der besonderen Gunst Glück wünschte, hatten weniger Werth für mich, als die Hoffnung, bald gerechtfertigt vor dem Fürsten und meinen Mitbürgern zu stehen.“

„Ich hoffte längst,“ entgegnete Friedberg freudig, „daß Ihre Verdienste doch noch anerkannt und belohnt werden müßten.“

Jetzt trat auch Alfred ein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Mit vollem Recht sagt Professor Dr. Klenke im Vorwort zu seinem berühmten Hauslexikon, daß sich einem Jeden, dem sein eigenes oder das Leben seiner Familie werth erscheint, täglich Fragen aufdrängen, welche die Gesundheit betreffen und sich häufig darauf beziehen, welche Mittel als Haus- und Heilmittel für gewisse so häufig vorkommende Störungen im Organismus zu gebrauchen seien. Als ein derartiges Hausmittel, welches besonders gegen die so sehr verbreiteten Anschoppungen in den Unterleibsorganen (Verstopfung, Leber- und Hämorrhoidalleiden, Blutaandrang etc.) empfohlen wird, dürften die von dem Apotheker Richard Brandt in Zürich dargestellten Schweizerpillen nunmehr zu betrachten sein, indem, wie aus einer soeben erschienenen kleinen Broschüre erhellt, diese Pillen von unseren ersten medizinischen Universitätsprofessoren gepriesen und eben so sicher und schmerzlos in ihrer Wirkung wie unschädlich erklärt wurden. Wie aus erwähnter Broschüre ersichtlich, sind die Rich. Brandt'schen Schweizerpillen nunmehr in den meisten Apotheken erhältlich.

— Bekanntlich findet vom 1. bis 3. Juli in Hamburg das erste allgemeine deutsche Kriegerfest statt. Nach den bis jetzt dem Komitee zugegangenen Meldungen haben sich von den eingeladenen ca. 30,000 Mitglieder zur Theilnahme gemeldet. Auf allen preussischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden, sowie auf den dem Tarifverbande angehörenden Eisenbahnen ist den sich durch eine Festkarte legitimirenden Kameraden, sobald sich eine Gesellschaft von 30 Personen zusammenfindet, eine Fahrpreisermäßigung von 50 Procent der tarifmäßigen Preise, bei Reisen Einzelner eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets vom 28. Juni bis 6. Juli incl. zugestanden worden.

* Während man bisher allgemein annahm, daß die Verwitterung der Bausteine, namentlich der Ziegelsteine, lediglich der Einwirkung von Kälte, Wärme und Feuchtigkeit, also der Atmosphäre zuzuschreiben sei, haben mikroskopische Untersuchungen des Mr. M. Parize ergeben, daß diese Annahme nur in geringem Maße zutreffend ist und die eigentliche Veranlassung des Zerfallsprozesses mikroskopische Geschöpfe bilden. Der röhliche Staub zerfallener Ziegel stellte sich bei der Untersuchung mit einem sehr starken Mikroskope als eine lebende Masse dar. Eine Probe Staub aus dem festeren Kerne des Steines zeigte unter dem Mikroskope ebenfalls lebende Wesen, aber in erheblicher geringer Zahl. Bei allen anderen verwitterten Steinen, auch bei Bruchsteinen, ergab die mikroskopische Untersuchung dieselben, sich nur nach der Härte des Gesteins modifizirenden Resultate.